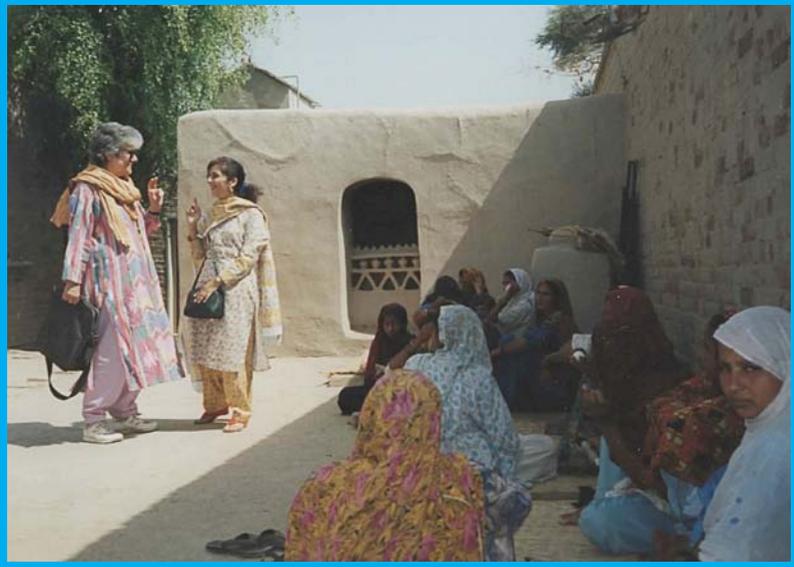


**JAHRESGABE 2020**  
**DGFK e.V. Berlin**

**ISBN 969-978-9225-34-5**

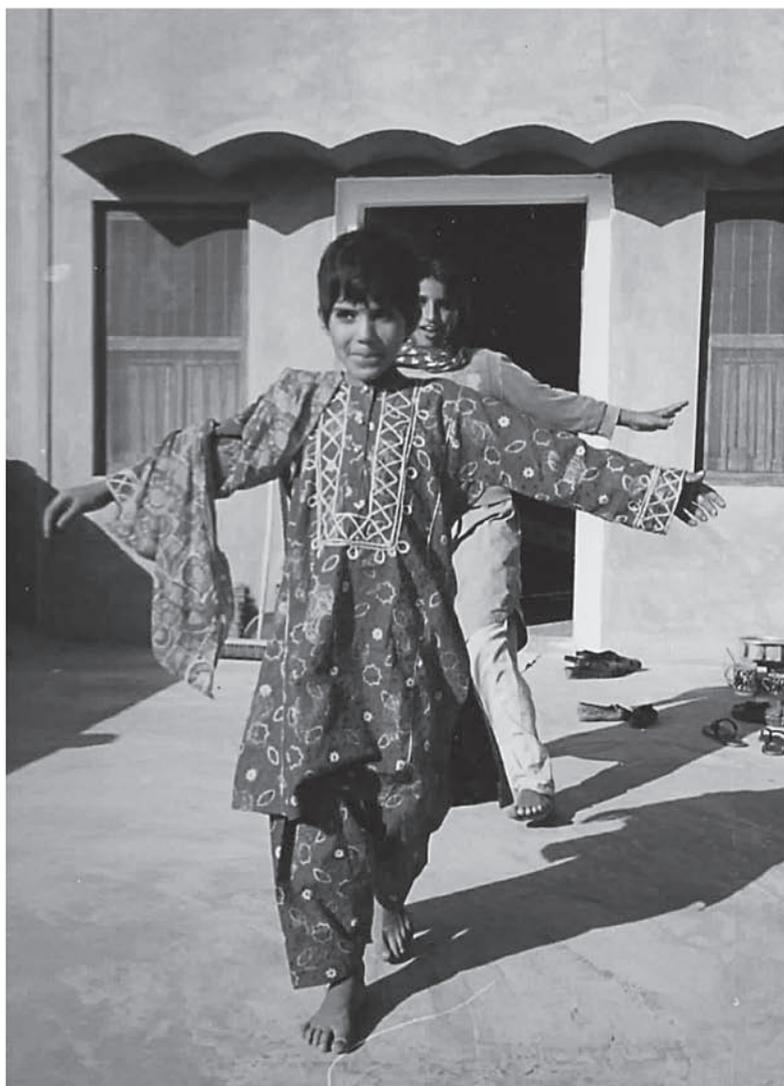
**© Copyright 2020 DGFK e.V. Berlin + N. Pintsch**



The picture shows the author in 1995 during a visit in the village Thatta Ghulamkha Dhiroka, the home from Ranis.

Layout: Fabio Biasio, Zeeshan Mazher  
Printed by: RAS Advertising, Lahore  
ISBN 969-978-9225-34-5

© Copyright 2020 DGFK e.V. Berlin + N. Pintsch  
Die Rechte fuer die Kurzgeschichten liegen bei U.Vestring



**JAHRESGABE 2020**  
**DGFK e.V. Berlin**

**ISBN 969-978-9225-34-5**  
**© Copyright 2020 DGFK e.V. Berlin + N. Pintsch**

# Inhalt / Content

- 05 Einfuehrung / Introduction
- 06 3 Buecher Info mit U.Vestring-Stories
- 07 Rani aus Thatta Ghulamka, Eine Liebesgeschichte
- 14 Foto der Titelfigur Rani von 1984
- 15 Die Blinden und die Puppen
- 19 Luftbild von Thatta Ghulamka Dhiroka anlaesslich des  
Films AmjadsVillage von 1991
- 20 Handicraft-Poster
- 21 Puppen-Poster
- 22 Voluntaere
- 23 DGFK-Informationen

## Einfuehrung / Content

1990 bis 2020, das sind dreissig Jahre ehrenamtlicher und uneigen-nuetziger Taetigkeit – davon etwa 15 Jahre ueberwiegend vor Ort und ab 2000 zusaetzlich als Mitwirkende auf Museumsabazaren in Deutschland, Oesterreich, Schweiz.

In Pakistan gibt es zur Bluetezeit des Puppen-Projektes Verkaufsstellen, u.a. in Karimabad (Cafe de Hunza), Islamabad (Maharadja, Behboud, Serena Hotel, Nomad Gallery), Rawalpindi (Kashmir Victory House), Lahore (PC Hotel, Avari-Hotel, International Club, Annemarie-Schimmel-Haus), Karachi (Solo Gallery, APWA-Shop, Sheraton-Hotel, Airport-DutyFreeShop), Multan (Serena-Hotel), sowie auf Bazaren in Quetta und Peshavar und im Showroom der NGO in Lahore und dem Dorf Thatta Ghulamka Dhiroka.

Ausserhalb Pakistans und Europas (in Island ist das Internationale Puppen-Museum einzubeziehen, in Griechenland das Benaki-Museum) wurden die Puppen im Gift-Shop der UN in New York verkauft, sowie in den Emiraten auf dem Dubai Shopping Festival, in Japan, Australien und Neu-Seeland. Sued-Afrika.

Der Erfolg des Projektes entstand aus der Zusammenarbeit zwischen den Dorfleuten und den Voluntaeren, allem voran durch das Multi-Talent der Initiatorin Senta Siller.

Atomtest, Naturkatastrophen (Erdbeben. Ueberschwemmungen), Sicherheitsprobleme fuer die Einheimischen, die Bazare und Veranstaltungen, wie z.B. LokVirsa in Islamabad, verhinderten – allgemeine Vorsichtsmassnahmen gegenueber NGOs und Voluntaeren, sowie Veraenderungen in der Gesellschaft durch die Folgen der Industrialisierung, fuehren zu Wandlungen, so dass nun einheimische Besucher, Gaeste und Studenten, in das Dorf kommen, um das – mittlerweile zum Senta-Siller-Design-Zentrum mutierte Projekt, mit Verbindungen zu Ruth Pfau und Annemarie Schimmel, zu besuchen.

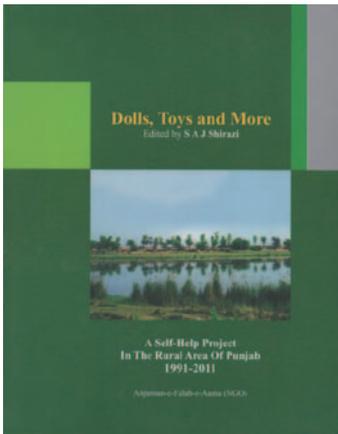
Die anschliessenden Kurz-Geschichten von Ulrike Vestring geben einen Einblick in das Dorfleben und seine traditionelle Kultur, u.z. aus den Projekt-Anfaengen, Erinnerung fuer die Voluntaere und Information fuer die interessierten Projektforderer.



## **Unterwegs im Fuenfstromland**

von Ulrike Vestring

- Rani aus Thatta Ghulamka p.149
- Die Blinden und die Puppen p.157



## **Dolls, Toys and More**

Edited by SAJ Shirazi

Author Ulrike Vestring

- From Thatta Ghulamka p. 79
- Thatta Kaidona p.83
- A Village in Southern Punjab p.87



## **Women in Pakistan**

Edited by N.Pintsch

Author Ulrike Vestring

- Rani from Thatta Ghulamka p. 28
- Thatta Kaidona, The Village of Toys p. 34
- A Village in Southern Punjab p.39

# Rani aus Thatta Ghulamka

## Eine Liebesgeschichte

**D**arf man sich in ein Kind verlieben? Rani heißt das kleine Mädchen, das mir seit Tagen nicht aus dem Sinn geht. Ich habe sie in Thatta Ghulamka getroffen, einem Lehmhüttendorf dreieinhalb Stunden südlich von Lahore.

Wie kommt jemand wie ich nach Thatta Ghulamka?

Wir hatten Lahore früh morgens verlassen, wegen der sommerlichen Hitze und dem später fast undurchdringlichen Verkehr. Die Straße führte an einem der Kanäle entlang, die der Millionenstadt einen irreführend ländlichen, gewissermaßen holländischen Charme geben. Die Wirklichkeit Pakistans ereilte uns prompt, als wir auf die Überlandstraße einbogen, die von Lahore über Multan nach Karatschi führt. Über die löcherige Asphaltdecke rumpeln Ochsenkarren, Pferdekutschen, Traktoren, Lastwagen, Busse, Personenwagen in gnadenloser Ausbeutung von Mensch, Tier und Material. Immer wieder ballt sich das allgemeine Chaos zu Situationen höchster Gefahr, da jeder Fahrzeuglenker in jedem Augenblick das Äußerste riskiert, um sich einen noch so geringen Vorteil zu erkämpfen. So kommt es zu dreifachen Überholmanövern, ohne jede Rücksicht auf entgegenkommende Verkehrsteilnehmer. Die haben dann nur die Möglichkeit, sich in einer riesigen Staubwolke auf den Seitenstreifen zu retten.

Nach anderthalb Stunden bedürfen Nerven und Rückenwirbel dringend einer Pause. So halten wir bei einem Gebäude, das sich durch eine Feuerstelle und ein paar Charpoys – die hierzulande gebräuchlichen vierbeinigen Liegen mit Hanfbespannung – als hôtel ausweist. Mian, der Fahren den mir eine Freundin samt Auto zur Verfügung gestellt hat, ist ein patenter Mensch: m Nu steht er hinter dem Tresen und beginnt, den Tee für die ihm anvertrauten Ausländerinnen eigenhändig

zubereiten. Im Innern des zur Straße hin offenen Gebäudes stehen Stühle und Tische – also ein größeres hôtel –, auf den Charpoys im Hintergrund schlafen ein paar Gäste. Aufatmend nehmen wir unter einem an der Decke surrenden Ventilator Platz. Es ist acht Uhr morgens, die Temperatur draußen 38 Grad.

Ja, ich bin zum Glück nicht allein unterwegs nach Thatta Ghulamka. Mit mir reist Senta S., die Menschenfreundin aus Berlin, die seit sieben Monaten dort im Dorf Frauen und Mädchen zur Herstellung von Stoffpuppen anleitet, um ihnen eine Möglichkeit zum Geld verdienen zu schaffen. Das möchte ich mir ansehen. Die Geschichte von Senta und ihrem Spielzeugdorf will ich ein andermal erzählen; wahrscheinlich wird auch das eine Liebesgeschichte.

Als wir weiterfahren spricht Senta von den Menschen im Dorf die ihr ans Herz gewachsen sind. Sie erzählt von Rani. Sechs Jahre sei die Kleine alt und da man ihr die Haare kurz geschritten habe sehe sie gar nicht aus wie sonst die Mädchen in Pakistan. Senta spricht von Ranis erstaunlicher Auffassungsgabe und ihrem Bedürfnis nach liebevoller Zuwendung. Vielleicht dadurch zu erklären meint Senta dass die Mutter kurz nach ihrer Geburt gestorben ist. Wenn die Puppenmacherin im Dorf ist, weicht Rani nicht von ihrer Seite. Gelegentlich erbettelt sie sich die Erlaubnis auf dem Teppich neben Sentas Bett ihren Mittagsschlaf zu halten.

Wir haben die nebenaufreibende Überlandstraße verlassen um die 150 km südlich von Lahore gelegene Distrikthauptstadt Okara zu umfahren. Die Straße geht zwischen Zuckerrohrfeldern entlang der für die Fünfstromebene des Pandschab so typischen Bewässerungskanäle. Urtümliche Büffel mit ihren seltsam verklärt blickenden farblos-glasigen Augen stehen im bräunlichen Wasser und zwischen ihnen plantschen Kinder. Wieder einmal fällt mir auf dass es nur Jungen sind – für Mädchen kommt so etwas hierzulande nicht in Frage.

Wir durchqueren das Marktstädtchen Gogera, und als wir wenige Kilometer weiter von der Asphaltstraße in einen Feldweg einbiegen, bekommt Sentas Gesicht einen

erwartungsvollen Ausdruck: „Gleich sind wir dal“ Ihre Aufforderung, wegen des Staubes langsam zu fahren, schlägt Mian forsch in den Wind. Die Folge ist, dass es vom Dach über die Scheiben braunen Staub regnet, und Mian beinahe die unbewehrte Brücke über den Kanal am Dorfeingang verpasst.

Wir sind ausgestiegen und haben in Sentas Puppenmacherzentrum eine Gruppe von Frauen und Mädchen begrüßt, die dort im Innenhof auf Matten sitzen und arbeiten. Wenn die Sonne höher steigt und die Lehmmauern keinen Schatten mehr geben, werden sie heimgehen: Im Sommer beginnt die dreistündige Arbeits- und Unterrichtszeit sehr früh. Im nächsten Jahr soll ein neues Zentrum gebaut werden, mit überdachten Plätzen für Schule und Werkstatt.

Wegen eines Mauervorsprungs kann ich sie nicht kommen sehen, aber ich höre, wie Senta mit zärtlicher Stimme „Rani“ ruft. In ihre ausgebreiteten Arme rennt, nein, fliegt ein übermütiges, graziöses Wesen mit braunem Wuschelkopf und schlanken, aber kräftigen Gliedern. Hinter ihr kommt eine ganze Schar von Kindern, barfuß, in Hemd und Pluderhose. Nachdem Rani, mit strahlenden schwarzen Augen und einem neugierigen Grinsen auch mich begrüßt hat, nimmt sie Sentas Hand zum Rundgang durch das Dorf.

Eine uralte Frau, die im Schatten eines Baumes auf ihrem Charpoy hockt, fordert uns auf, neben ihr Platz zu nehmen. Inzwischen hat sich auch Razula, Ranis ältere Schwester, hinzugesellt, und die Frau, die die beiden Mädchen nach dem Tode ihrer Mutter adoptiert hat. Der Vater der beiden, erzählt mir Senta, hatte die Familie sogleich nach der Geburt der zweiten Tochter verlassen, wie schon eine andere zuvor. So starb die Mutter ein halbes Jahr nach Ranis Geburt an Vernachlässigung. Der unermüdliche Vater heiratete in dritter Ehe eine vierzehnjährige, die er durch ein Tauschgeschäft bekam. Seine eigene, auch gerade vierzehnjährige Tochter aus der ersten Ehe ging dafür an einen fünfundvierzigjährigen Witwer. Jetzt geht er angeblich wieder auf Freiersfüßen, um endlich den ersehnten Sohn zeugen zu können. Vielleicht sollte ihm jemand die biologische Tatsache erklären, dass sein Beitrag bei der

Kinderproduktion den Ausschlag gibt für das Geschlecht des neuen Lebewesens.

Beim nächsten Halt in einem der erstaunlich sauberen Innenhöfe werden wir zum Tee eingeladen. Ich schaue mich um und lasse mir von den Kindern alles erklären: die Pumpe, mit der man per Hand das in geringer Tiefe reichlich vorhandene Wasser fördert, den in die Erde eingelassenen Ofen zum Brotbacken, die Feuerstelle zum Kochen. Und schließlich den besonderen runden Ofen mit Deckel, in dem über langsamem Feuer die Büffelmilch eingekocht und haltbar gemacht wird.

Es ist unbeschreiblich heiß, selbst der ständig wehende kleine Wind wird jetzt, gegen Mittag, zu einem Feuerhauch. Der mit Büffelmilch und viel Zucker aufgekochte Tee lässt meinen Schweiß noch mehr rinnen, und irgendwie scheinen mir die vielen Kinder auf der Bank, wo wir sitzen, immer näher zu rücken. Die Jungen haben die Stoffbeutel dabei, in denen sie ihre Schulbücher tragen, und einer zeigt mir sein Englischbuch. Unter Bildern einfachste Worte: dog, cat, flower, car. Der Schuldrill will es offenbar, dass man die Worte nicht ausspricht, sondern buchstabiert, wie mir ein etwas älterer Junge stolz demonstriert. Derweil schmiegt sich Rani an meine linke Seite, und rechts von mir sitzt Sunny, ihr etwas älterer Vetter. Ich frage Senta, ob das wohl der vom Familienrat bestimmte zukünftige Ehemann ist. Wahrscheinlich, ist die Antwort, aber Rani hat ihr anvertraut, Sunny sei ihr zu schmutzig. Auf meinem mitgebrachten Block zeigt mir Sunny seine Schreibkünste, offensichtlich um auch Rani zu beeindrucken, und dann verschafft sie sich den Block. Jetzt habe ich eine ganze Seite mit von ihr gemalten Kringeln, die wir zum Schluss zu ihrem Vergnügen mit ihrem Namen und dem Datum versehen haben: Rani, 19. Mai 1994.

Senta erzählt, dass Rani sich in die Jungenschule einschleicht, das einzige Mädchen dort. Noch gibt es keine Mädchenschule im Dorf, nur ein dafür vorgesehenes Gebäude, in dem zurzeit ein paar Ziegen hausen. Auf eine vom Staat bezahlte Lehrerin warten die Dörfler seit langem, obwohl allenthalben von der Wichtigkeit der Mädchenerziehung gesprochen wird. Senta

hatte schon überlegt, ihre Geldgeber in Deutschland dafür zu gewinnen, ein Gehalt für die Lehrerin auszusetzen.

Mittlerweile haben sich die Dinge überraschend günstig entwickelt: Aus einem Sonderprogramm der Provinzregierung gibt es für die Mädchenschule ein Lehrerinnengehalt für sechs Monate (insgesamt dreitausend Rupien, umgerechnet einhundertfünfzig Mark) eine Tafel und Bücher für dreißig Schülerinnen. Eine ausgebildete Lehrerin aus Lahore ist bereit, zum neuen Schuljahr nach Thatta Ghulamka zu ziehen und die Schule zu eröffnen. Auch hinter dieser Entscheidung steht ein ganzes Schicksal. Die Frau, die einen zweijährigen Sohn hat, will von ihrem drogenabhängigen Mann fort. Mit dreißig Mark Monatsgehalt kann sie selbst im Lehmhüttendorf nicht leben. Ob sie sich in Senta's Puppenprojekt etwas dazu verdienen kann?

Jedenfalls wird Rani ab August regulär zur Schule gehen. Allerdings frage ich mich, wie lange wohl die neue Lehrerin, auch wenn sie bereits Lehrerfahrung hat, ein Kind wie Rani bei der Stange halten kann. Sie ist ungeheuer neugierig, will alles wissen und verstehen aber sie ist auch zappelig und vielleicht ungebärdig. Schon hat sie Senta erklärt, hier im Dorf werde sie einmal nicht bleiben. Jetzt macht sie kindliche Pläne um diesen Traum zu verwirklichen. Eines Tages, wenn mit ihr selbst auch ihre Pläne erwachsener werden, wird es ihr vielleicht gelingen.

Solche Geschichten können einem Angst machen um Rani, in der vielleicht eine Rebellin steckt. Aber noch wischt ihre federleichte Heiterkeit solche Gedanken fort. Kaum haben Senta und ich uns nach einem saunaähnlichen Mittagsschlaf ein wenig mit dem eiskalten Wasser erfrischt, das von dem morgens im Städtchen eingekauften Eis übrigblieb, ist Rani schon wieder da:

„Hast Du mir nicht vorhin versprochen“, sagt sie zu mir, „ich könnte mit Dir fahren in Deinem wunderschönen Auto? Sie hat sich alles genau überlegt: Sie und Senta begleiten mich nach Lahore und kehren am nächsten Tag zurück ins Dorf. Rani's Augen funkeln vor Abenteuerlust. Doch es ist unmöglich: Senta

hat für einige Tage in Thatta Ghulamka zu tun bevor sie zurück nach Lahore und von dort in ihren wohlverdienten Heimaturlaub reist. Und was finge ich mit Rani im Pandschab Club an wo mir unser Konsul Quartier gemacht hat? Aber kann man ein so begeisterungsfähiges Kind enttäuschen?

Senta und ich machen rasch einen Ausweichplan: Rani darf mit mir fahren bis nach Gogera, begleitet von Cheti, dem zehnjährigen und besonders zuverlässigen Mädchen aus dem Nachbarhaus. In Gogera werde ich Cheti und Rani in eine Tonga, eine Pferdedroschke setzen, die die beiden für zwanzig Rupien sicher ins Dorf zurückbringt. Ranis Freude ist so mitreißend, dass wir die ganze Szene schon einmal im Spiel durchprobieren, bevor es endlich soweit ist. Hüpfend und winkend singt das kleine Mädchen einen spontan erfundenen Vers:

*Rani, Cheti und Ulrike, die fahren im Auto,  
bye, bye für Senta, bye, bye für alle –  
wir fahren im Auto, im Auto nach Gogera.*

Und so geschieht es. Ich habe etwas Mühe, Mian, dem Chauffeur und seinem Kameraden, den mir meine besorgte Freundin zusätzlich als eine Art Leibwächter mitgegeben hat, zu erklären, warum da plötzlich zwei kleine Mädchen mit mir ins Auto steigen. Rani hat wie selbstverständlich die Sitzordnung bestimmt: Sie sitzt am Fenster neben ihr die ernsthafte Cheti, die sich ihre Dupatta, das große Tuch, fest über den Kopf gezogen hat. Kurz vor der Abreise war Rani übrigens plötzlich verschwunden und tauchte verwandelt wieder auf: Statt ihres etwas löcherigen Pluderhosengewandes trägt sie ein buntbedrucktes T-Shirt und eine Sporthose, die Senta ihr aus Lahore mitgebracht hat. Nach herzlichem Abschied von der Puppenmacherin sitze ich neben den Kindern im Fond des Autos, und wir fahren lachend und winkend aus Thatta Ghulamka hinaus. Eine halbe Stunde habe ich Zeit mich an Ranis Begeisterung und der etwas stilleren Freude von Cheti zu freuen. Auf meine Bitte hat Mians Beifahrer eine Kassette mit pakistanischer Musik eingeschoben und als der Hit Kabhi kabhi ertönt, schaukeln meine kleinen Passagiere auf ihren Sitzen.

Übrigens beschert mir dieser Leichtsinn dreieinhalb Stunden derartiger Popmusik, weil ich später, nachdem wir Rami und Cheti abgesetzt haben, nicht das Herz habe zu sagen: Schluss mit dem Gedudel. Als wir in Lahore einfahren, kann ich die Lieder nahezu auswendig.

Viel zu schnell sind wir in Gogera an der Ecke, wo die Tongas abfahren. Zum Abschied gebe ich noch eine Runde Softdrinks aus und diesmal ist es mir egal dass man hier als Dame sonst solche Einkäufe aus dem Fond des Wagens erledigt. Ich stehe mit Rani und Cheti am Getränkestand und dann geleitet Mian die beiden über die Straße zu ihrer Kutsche. Unter all den neugierigen Blicken schauen Rani und ich einander zum Abschied nur fest in die Augen. Dann kehren die beiden Mädchen heim nach Thatta Ghulamka und ich in umgekehrter Richtung fahre zurück in mein so ganz anderes Leben.

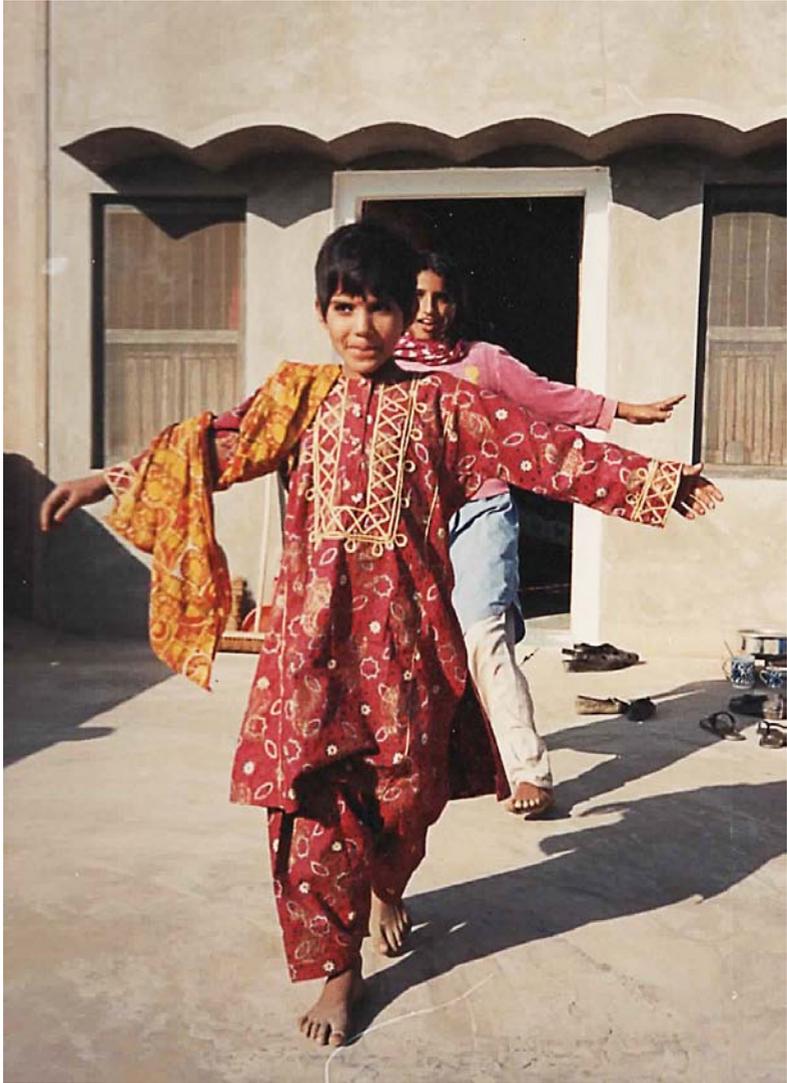


Foto der Titelfigur Rani von 1984

# Die Blinden und die Puppe

## Eine Dorfgeschichte aus dem Fünfstromland

**D**as Land der fünf großen Flüsse, die von den hohen Bergen des Hindukusch kommend nach langer Reise im indischen Ozean münden, wird Pandschab genannt. In seiner Mitte liegt Thatta Kaidona, das Spielzeuggdorf.

Nicht weit von dort lebten vier junge Männer zusammen in einem Häuschen ihres Dorfes. Sie hatten nicht viel Geld, aber sie teilten alles miteinander, und so waren sie ganz zufrieden. Allerdings war an den Vieren etwas Besonderes: Sie waren alle blind. Aber sie konnten ja hören, wenn die Leute im Dorf erzählten, was es Neues gab. Eines Tages jedoch waren sie ratlos. Denn die Leute sprachen von etwas, was sie überhaupt nicht kannten: von den wunderschönen Puppen, die die Frauen in Thatta Kaidona unter der Anleitung einer fremden weisen Frau herstellten und weit in ferne Länder verschickten.

„Puppen, was sind Puppen? Bitte, sagt uns, was Puppen sind.“ So fragten die Vier, aber die Leute lachten sie aus und gaben ihnen keine Antwort. Schließlich wandten sie sich an den alten Mann, der im Haus neben ihnen wohnte und ihnen half, wenn sie einmal nicht zurechtkamen. Der riet ihnen: „Geht doch einfach hin ins Spielzeuggdorf. Die Frauen dort sind freundlich, und sie werden euch bestimmt erklären, was Puppen sind.“

Und so machen sich die vier Blinden auf den Weg nach Thatta Kaidona. Hand in Hand gehen sie vorsichtig am Rand der Straße entlang, die ins Spielzeuggdorf führt. Müde von ihrem langen Marsch treten sie dann in den Hof, wo die Frauen bei der Arbeit sitzen. „Setzt euch zu uns“, rufen die Frauen, „und sagt uns, warum ihr gekommen seid“. Die vier Blinden antworten, sie möchten gern wissen, was Puppen sind.

Der erste Blinde, der besonders müde ist, weil er vorangehen und den Weg mit dem Stock hat fühlen müssen, lässt sich neben der freundlichen Asma nieder. Die ist gerade dabei, Wollreste in einen rosafarbenen Stoffbeutel zu stopfen, um daraus den Körper für ihre nächste Puppe zu formen. „Hier fühl einmal,“ sagt Asma und gibt dem Blinden ihre Arbeit in die Hand. „Ah“, sagt der, „jetzt weiß ich, was eine Puppe ist: ein weicher, prall gestopfter Stoffbeutel.“

Unterdessen hat sich der zweite Blinde, der selbst sehr geschickte Hände hat, neben Bilkis gesetzt und will wissen, was sie tut. „Hier, fühl selbst“, sagt Bilkis und gibt ihm das Stück Stoff in die Hand, aus dem ein Puppenkleid entstehen soll. Bilkis stickt gerade bunte Perlen und winzige Spiegelchen darauf. „Jetzt weiß ich's“, ruft der Blinde, „eine Puppe ist ein Stück Stoff mit aufgestickten Perlen und Spiegelchen.“

Indem ist der dritte Blinde mit der lustigen Rashida ins Gespräch gekommen, die gerade versucht, die dicken Füßchen ihrer Puppe in die kleinen Lederschuhe zu zwängen, die für sie bestimmt sind. Rashida läßt den jungen Mann fühlen. „Haha,“ sagt der nach einer Weile, „ist ja ganz klar: Eine Puppe besteht aus winzig kleinen Schuhen, in die man etwas Weiches aus Stoff hineinzwängt.“

Der vierte der Blinden schließlich, der immer als letzter gehen muss, weil er ein bisschen ungeschickt ist, hat sich neben Farhana gesetzt. Aber Farhana ist sehr beschäftigt. Schließlich ist sie die einzige im Dorf, die von der Puppenmeisterin Senta auch das Schwerste gelernt hat: den Puppen Augen zu malen. Und so sitzt sie da mit vier Farbtöpfchen. Auch wenn so gut wie alle Menschen in Pakistan und folglich auch die Puppen braune Augen haben, braucht man vier Farben zum Augenmalen. Ein Töpfchen weiß, eines mit hellbraun, eins mit dunkelbraun, und dann eins mit schwarz zum Malen der Wimpern und der Augenbrauen. Dazu einen Pinsel, lang und dünn, mit einer Spitze, die feiner malt als jeder Stift.

„Um Himmels willen“, sagt Farhana zu dem Blinden, der

neben ihr sitzt und unbedingt wissen will, was sie macht, „wirf mir meine Töpfchen nicht um. Was drin ist, kostet viel Geld, und man muss vier Stunden mit dem Autobus in die Stadt fahren, um Neues zu kaufen.“ Damit er wenigstens etwas begreifen kann von ihrer schwierigen Aufgabe, fährt sie ihm mit ihrem feinen Pinsel ganz leicht über den Handrücken. „O wie schön“, sagt lächelnd der junge Mann, „eine Puppe – das sind Kostbarkeiten, die man nicht umstoßen darf, und auf der Hand ein Gefühl wie ein Schmetterling.“

Die vier Blinden haben sich ausgeruht und wollen sich auf dem Heimweg machen. Bevor sie gehen, verabschieden sie sich von Senta, der Puppenmeisterin.

„Wir danken Dir“, beginnt der Älteste, der auch jetzt die anderen anführt. „denn, wir wissen nun, was eine Puppe ist: eine Puppe ist ein weicher, prall gestopfter Stoffbeutel.“

„Verzeih mir, lieber Brüder“, sagt der Zweite, „Du irrst, auch wenn du unser Ältester bist: Eine Puppe ist ein Stück Stoff mit aufgestickten Perlen und Spiegelchen.“

„Aber nicht doch“, sagt jetzt der Dritte, „Ich weiss es genau: Eine Puppe besteht aus winzig kleinen Schuhen, in die man etwas Weiches aus Stoff hineinzwängt.“

„Ihr alle irrt Euch“, fällt ihm der Vierte ins Wort und vergisst ganz, dass er das als Jüngster eigentlich nicht darf. „Eine Puppe, das sind Kostbarkeiten, die man nicht umstoßen darf, und auf dem Handrücken ein Gefühl wie ein Schmetterling.“ „Er spinnt!“ „Lächerlich!“ „Quatsch!“ „Totaler Unsinn!“

Die Blinden reden alle vier durcheinander, und ehe sie sich's versehen, sind sie im wilden Streit miteinander.

Schließlich greift Senta ein. „Liebe Freunde, beruhigt Euch. Ihr alle habt recht, und doch weiß keiner von Euch wirklich, was eine Puppe ist.“ Während sie das sagt, kommen die vier Frauen

herein, mit denen die Blinden zuvor gesprochen haben. Asma legt die Puppe, die sie gerade fertiggestellt hat, dem ersten Blinden auf die Knie, Bilkis ihre dem zweiten. Die lustige Rashida gibt ihre dem dritten, und Farhana legt das Puppenkind mit den eben gemalten Augen ganz vorsichtig dem jüngsten Blinden in den Schoß. Da sind alle vier plötzlich still. Aufmerksam betasten ihre Hände die Puppen. Dann lächeln sie.

„O wie schön“, sagt schließlich der Älteste, „eine Puppe ist wie ein ganz kleiner Mensch.“ „Ja, noch kleiner, als ich selbst einmal war,“ sagt der zweite. „Und ich auch“, meint der Dritte. Der vierte Blinde, der, der immer so tollpatschig ist, sagt ganz leise „Eine Puppe ist etwas zum Liebhaben“. „Da hast Du recht“, sagen die drei anderen, und der Friede zwischen ihnen ist wiederhergestellt.

Es ist spät geworden, und Senta, die Puppenmeisterin, macht sich Sorgen, wie die vier Blinden den Heimweg finden sollen. Rasch nimmt sie etwas Geld aus der besonderen Kasse für Notfälle und schickt einen kleinen Jungen los, damit er eine Tonga holt. Eine Tonga, müsst ihr wissen, ist ein zweirädriger Karren, von nur einem Pferdchen gezogen. Aber in Pakistan findet darauf eine Großfamilie oder eine halbe Schulklasse Platz. Vergnügt klettern die vier Blinden auf die Tonga, der Kutscher zieht die Zügel an, das Pferdchen setzt sich in Trab, und unter Lachen und Singen kehren die vier in ihr Dorf zurück.

Diese Geschichte ist, wie viele Märchen, nicht einfach erfunden, und schon gar nicht von mir. Sie begegnete mir, in etwas anderer Gestalt, in Indien. Dort ist es der Elefant, von dem die Blinden jeder tastend eine Einzelheit erkennen und der doch als Ganzes viel mehr ist, eben ein Elefant.

Und wann werden „wir Blinden“ sehen, dass jenseits von allem Einzelnen, das wir als richtig erkennen, etwas anderes steht: die Wahrheit?



*Luftbild von Thatta Ghulamka Dhiroka anlaesslich des  
Films Amjads Village von 1991*

# HANDICRAFT Workshops

(1993-2010)



AFA (NGO)  
Thatta Ghulamka Dhiroka, Distt. Okara

# Pakistan



Thana Ghulamraza Ghoreika,  
Shahar Qiana, Punjab,  
Pakistan

www.dgfk.de/land/indien



PAKISTAN







**Impressum**

Urheberrecht und inhaltliche Verantwortlichkeit:  
Copyright and content responsibility:

**DGFK e.V.**

Schopenhauerstrasse 97  
14129 Berlin  
Postfach: 274 - 10562  
Tel.: 0049-30-12053526  
Email: info@dgfk-archive.de

**Sitz:**

Berlin, Eingetragen im Vereinsregister Berlin-Charlottenburg, Registernummer: 95 VR 5444 Nz

**Bank:**

DGFK e.V.  
DE59100100100042485102, PBNKDEFF, Postbank Berlin

Vertreten durch den Vorstand: Prof. Dr. Norbert Pintsch

Inhaltlich Verantwortlicher gem. §6 Teledienstgesetz (TDG) und §10 Mediendienste-Staatsvertrag (MDStV):  
Prof. Dr. Norbert Pintsch

© Copyright 2020 DGFK e.V. Berlin + N. Pintsch, ISBN 969-978-9225-34-5

ISBN 969-978-9225-34-5

© Copyright 2020 DGFK e.V. Berlin + N. Pintsch  
Die Rechte fuer die Kurzgeschichten liegen bei U.Vestring